

SURGERE! – AUFSTEHEN VOM SCHLAF!

(vgl. Römerbrief 13,11)

E I N W E C K R U F .

Advent 2022.

Das Christentum wird zunehmend attackiert. Kirchen, Heiligenfiguren und heilige Plätze werden immer öfter geschändet und verwüstet. Kreuze in öffentlichen Räumen werden abgehängt. Katholiken, die das, was immer und überall und von allen geglaubt wurde, bezeugen, werden lächerlich gemacht oder als gestrig abgestempelt. Die treuen Gläubigen selbst sind verunsichert angesichts eines gesellschaftlichen Klimas, welches ihnen tagein tagaus einredet, dass der Glaube ein verstaubtes Requisit sei, welches keinen Platz in der Öffentlichkeit zu beanspruchen habe. Der Glaube, so wird gesagt – wenn überhaupt noch vom Glauben gesprochen wird – sei rein privater Natur.

Nichts Neues unter der Sonne, könnte man denken. War das Christentum nicht immer die Religion, die verfolgt wurde? Hatte es nicht durch die Jahrhunderte hindurch zu kämpfen *ad extra* und *ad intra*, gegen die Zerstörer im äußeren Bereich und die Zerstörer, die von innen kamen? Ja, durchaus. Und dennoch ist die Zeit heute ernster denn je.

*Wir sind Priester und Diakone aus Österreich, die sich als Initiative **PRIESTER22** in der Krise der letzten beiden Jahre kritisch geäußert haben, und als Seelsorger Stellung beziehen.*

www.priester22.at

Das liegt nicht zuletzt daran, dass die Angriffe, die sich heute gegen die christliche Religion richten, global und im wahren Wortsinn revolutionär sind.

Revolution meint Umsturz. Gestürzt werden sollen die Fundamente. Die religiösen Fundamente, die moralischen Fundamente, die politischen Fundamente, die Fundamente des menschlichen Zusammenlebens insgesamt.

Der Christ steht nicht abseits in dieser Lage. Er ist der Mitmensch. Und doch ist seine Stellung zugleich eine andere, denn nach dem Herrenwort (Joh 17,9ff) hat der Christ in der Welt zu sein, doch nicht von der Welt. Weil dem so ist, schreiben wir diesen offenen Brief.

Er richtet sich an die Bischöfe mit der Bitte, die Gläubigen zu schützen vor den reißenden Wölfen, die in die Herde einbrechen; der Völkerapostel Paulus ruft angesichts deren falschen Reden zu äußerster Wachsamkeit auf (vgl. Apg 20,29ff).

Unser Brief wendet sich aber auch an alle Menschen guten Willens und will ermutigen, sich bereitwillig, standhaft und freudig für das unfassbare Geschenk des katholischen Glaubens einzusetzen in einer Zeit, die eben dieses Geschenk missversteht, angreift oder gar mit Füßen tritt.

I. Die Coronazeit als Warnung

Die Coronakrise der beiden letzten Jahren hat mit aller Deutlichkeit gezeigt, wie rasch der Staat gewillt ist, den Schutz der demokratisch gewährten Grund- und Freiheitsrechte aufzugeben bzw. diese zu beschneiden. Ohne jede Scham wurde von einem Impfwang geredet. Ungeimpfte wurden offen diskriminiert als Personen zweiter Klasse. Kirchen wurden geschlossen. Stimmen aus Medizin, Wissenschaft und Gesellschaft, ja auch aus den Reihen der Kirche, wurden ignoriert, teils diffamiert. Impfunwillige wurden zu Sündern gestempelt, die gegen nichts weniger als gegen die Nächstenliebe verstoßen. Das höchste Fest der Christenheit, Ostern, wurde schlagartig degradiert zur virtuellen Konserve.¹

Doch wenn wir genauer hinschauen, so nehmen wir wahr, dass die totalitär anmutenden Maßnahmen dieser Zeit nicht isoliert dastehen. Der totalitäre Zwang einer säkularen, rein humanistisch ausgerichteten Ideologie breitet sich in einem umfassenden Sinne und mit rasender Geschwindigkeit allseits aus. Wir nennen im Folgenden drei totalitäre Zeichen der Zeit. Allen drei Totalitarismen, die wir kurz skizzieren, ist es eigen, dass sie den christlichen Schöpfergott *rigoros ad acta* legen. In brutaler Deutlichkeit zeigt sich, dass dort, wo der Schöpfergott vom Thron geworfen, in logischer Konsequenz der Mensch seiner unveräußerlichen Würde beraubt wird.

Das christliche Menschenbild kennzeichnet den Menschen als Ebenbild Gottes (*Imago Dei*). Eine größere Würde und Stellung des Menschen im Kosmos ist nicht denkbar. Im totalitären System dagegen gewinnt der Mensch eine neue, autonome, von jeder übernatürlichen Verankerung losgelöste Stellung. Das wirkt auf viele Zeitgenossen äußerst verführerisch. *Homo Deus*, der Mensch als Gott, lautet die neue Devise. Alles scheint plötzlich machbar und erlaubt. Doch der angeblich freie Mensch, der sich von der objektiven Schöpfungswirklichkeit abwendet, endet über kurz oder lang in der Diktatur, die sich gegen den Menschen selbst wendet.

II. Die Sünde der Abtreibung

Im Johannesevangelium sagt Jesus von sich selbst: »Ich bin die Auferstehung und das Leben« (11,25). Im Alten Testament heißt es von Gott: »Du schonst alles, weil es Dein Eigentum ist, Herr, Du Freund des Lebens« (Weish 11,26).

Das Christentum ist eine Religion des Lebens. Jedes Kind, welches in die Welt kommt, begrüßt die Kirche mit Jubel, denn in jedem Kind leuchtet neu der Schöpfungsmorgen auf. Das Christentum feiert das Leben.

Doch in Österreich trat mit dem 1. Jänner 1975 die sogenannte *Fristenregelung* in Kraft. Danach war es durch den Gesetzgeber erlaubt, ungeborene Kinder bis zur 12. Schwangerschaftswoche abzutreiben. Manche Juristen konstatierten, dass mit diesem Datum Österreich aufgehört habe, im vollen Sinne ein Rechtsstaat zu sein. Hat denn das kleine Leben kein eigenes, gottgegebenes Recht, zu sein?

Offizielle Abtreibungsstatistiken in Österreich fehlen. Die von der Ärztekammer Niederösterreich geschätzte Zahl an Abtreibungen beträgt 30.000 bis 60.000 pro Jahr.² Um es konkret zu machen:

1 Unsere Position, was die staatlichen Maßnahmen und insbesondere die COVID-Impfung anbelangt, haben wir in der Stellungnahme „CONFIRMA! – STÄRKE!“ dargelegt. Wir erhielten hunderte von Unterstützungserklärungen und Zuschriften, auch über Österreich hinaus. Der Brief ist einsehbar unter: <https://www.priester22.at/brief/>

2 S.: Österreichisches Parlament, Bericht des Gesundheitsausschusses, 26.06.2014, https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXV/I/I_00216/index.shtml [21.11.2022].

Laut dieser Zahl werden täglich in Österreich vier Schulklassen abgetrieben. Oder: Jedes Jahr wird eine Stadt in der Größenordnung von Wiener Neustadt, Steyr, St. Pölten oder Feldkirch durch Abtreibung ausgelöscht.

Inzwischen gibt es militante Bestrebungen, Abtreibung auf EU-Ebene als Menschenrecht zu deklarieren. Im Klartext: Die willentliche Tötung eines wehrlosen, unschuldigen Kindes soll diktatorisch als ein Recht festgeschrieben werden.

Anlässlich der Verleihung des Friedensnobelpreises an Mutter Teresa in Oslo, 1979, sagte die Heilige von Kalkutta: »Aber heute werden Millionen ungeborener Kinder getötet, und wir sagen nichts. In den Zeitungen lesen wir dieses und jenes, aber niemand spricht von den Millionen von Kleinen, die empfangen wurden mit der gleichen Liebe wie Sie und ich, mit dem Leben Gottes. Und wir sagen nichts, wir sind stumm.«³

Johannes Paul II., 2014 heiliggesprochen, mahnte in der Enzyklika *Evangelium vitae*, die man zurecht als *Magna Charta* des Lebensschutzes bezeichnet hat: »Abtreibung und Euthanasie sind also Verbrechen, die für rechtmäßig zu erklären, sich kein menschliches Gesetz anmaßen kann. Gesetze dieser Art rufen nicht nur keine Verpflichtung für das Gewissen hervor, sondern erheben vielmehr die *schwere und klare Verpflichtung, sich ihnen mit Hilfe des Einspruchs aus Gewissensgründen zu widersetzen*« (Nr. 73, Hervorhebung von JP II.).

Der Imperativ der Heiligen ist damit klar: Nicht schweigen, sondern sich widersetzen!

III. Die Gender-Ideologie

Die erste Seite der Heiligen Schrift stellt fest: »Gott schuf also den Menschen als Sein Abbild; als Abbild Gottes schuf Er ihn. Als Mann und Frau schuf Er sie« (Gen 1,27).

Die beiden Geschlechter sind einander komplementär zugeordnet. Dies ist einerseits die biologische Aussage, die der Wahrnehmung der Wirklichkeit entspricht. In dieser Hinordnung der Geschlechter ist jedoch zugleich die Sprache der Liebe eingeschrieben. Der Mann wird, wie es im selben biblischen Buch Genesis heißt, Vater und Mutter verlassen, um der Frau anzuhängen (s. 2,24). Beide empfangen im Bund der Ehe die Zusage Gottes, *ein* Fleisch zu werden. Ja mehr noch, die Ehe zwischen Mann und Frau wird in den Stand eines Sakramentes erhoben, wobei das Sakrament sichtbares Zeichen der übernatürlichen Gnade ist: Gott, der in der Heilsgeschichte mit der Menschheit einen Bund der Liebe eingeht, setzt die Ehe als einen gleichsam kleinen Bund ein, an dem die große Geschichte der Liebe zwischen Gott und dem Menschen ablesbar wird.

Die Ehe ist damit herrliches Symbol. In der Sprache des Apostels Paulus, des großen Sängers des *Hohenlieds der Liebe* (siehe 1 Kor 13,1ff), heißt es dementsprechend: »Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden und die zwei werden ein Fleisch sein. Dies ist ein tiefes Geheimnis; ich beziehe es auf Christus und die Kirche.« (Eph 5, 31f).

Mit anderen Worten: Wie Christus sein Leben für uns Menschen dahingab, so sind die Eheleute berufen, dieses Geheimnis christlicher Hingabe abzubilden. Der Mann, der Bräutigam und in dieser Stellung gleichsam Christus repräsentierend, gibt sein Leben hin für seine Frau, welche – die Braut Christi, die Kirche, repräsentierend – ihren Bräutigam in Liebe umfängt.

³ Online unter: <https://www.missio.at/mutter-teresa-friedensnobelpreis/> [21.11.2022].

Diese hohe Wirklichkeit, verankert in der christlichen Überlieferung und von ungezählten Menschen in ihrem Leben bezeugt als Garant eines gelingenden Lebens, wird in der Genderideologie radikal zerstört.

Die nackte Tatsache der biologischen Zweigeschlechtigkeit wird in Abrede gestellt. Das Geschlecht ist nun, wie es heißt, frei wählbar. Nicht der Schöpfer schaffe den Menschen, sondern der Mensch schaffe sich selbst. Mann und Frau seien nicht als Mann und Frau geschaffen worden, sondern erst durch die Gesellschaft in ihr sogenanntes soziales Geschlecht (*gender*) eingezwängt worden. Am Anfang seien Mann und Frau quasi eine *tabula rasa* gewesen, die es nun im Akt der Selbsterfindung zu gestalten gelte.

Entsprechend dieser Ideologie wird nicht länger von zwei Geschlechtern geredet, sondern von einer unübersehbaren Vielfalt an Geschlechtervarianten. Der Körper ist nicht länger integraler Bestand der leibseelischen Identität des Menschen, sondern verfügbares Material, welches nach Belieben transformiert wird.

Die Ehe hat in diesem Kaleidoskop an Entwürfen, Gegenentwürfen, Neuentwürfen bezeichnenderweise keinen Platz. Denn die Abschaffung der gottgewollten Männlichkeit des Mannes und der Weiblichkeit der Frau macht die Ehe gleichfalls zu einem menschengemachten Konstrukt, welches schließlich in der sogenannten Ehe für Alle die wunderbare Liebesgemeinschaft von Frau und Mann, aus deren liebender Hingabe das Kind erwächst, zum Zerrbild verfälscht.

Die christliche Sicht auf den Menschen, die Ehe und die Familie ist von strahlender Schönheit. Gott tritt in Beziehung mit seinem Geschöpf. Er schafft den Menschen aus Liebe, er stattet ihn mit Fähigkeiten aus, um den göttlichen Plan der Liebe und Gemeinschaft zu verwirklichen. Er schenkt dem Menschen die wahre Identität, die auch im Leib ablesbar ist.

Das Genderdiktat entlässt den Menschen dagegen in ein Gelände, welches Treibsand ist. Nirgends Halt, nirgends Bestimmung oder gar göttliche Berufung. Alles fließt. Statt Kosmos Dekonstruktion, statt Ordnung Chaos, statt Sinn Sinnlosigkeit. Doch wer sich diesem Gefälle des Absurden widersetzt, wird als intolerant gebrandmarkt. Und schlimmer: Er gilt als derjenige, der sich der Liebe entgegenstellt. Denn die unausgesetzte Propaganda der Genderideologie, die seit Jahrzehnten staatlicherseits gefördert wird und mittlerweile durch eine desaströse Sexualaufklärung auch vor Kindergärten nicht haltmacht, hat es zustande gebracht, dass die Ideologie unter dem Label der Liebe verkauft wird. Sünde ist nicht länger Sünde. Alles ist erlaubt. Die Wahrheit der wirklichen Dinge schwimmt im terminologischen Nebel.

Doch im Treibsand dieses ideologischen Diktats gehen die Seelen unter.

IV. »Die Rettung des Klimas« als Ersatzreligion

Die Tradition weiß: Wo die Altäre nicht länger dem wahren Gott huldigen, ziehen die Götzen ein. Leere Räume, das zeigt bereits die Natur, werden gefüllt. Das Vakuum, welches durch einen um sich greifenden Glaubensabfall und Glaubensverlust entsteht, bleibt nicht leer. Ein Ersatz ist zur Stelle. Es kennzeichnet diesen Ersatz, dass er sich mit quasi religiösen Floskeln auflädt.

Die Klimadiskussion, die den frei gewordenen Platz des Religiösen zu usurpieren versucht, ist nicht länger eine Diskussion um das Klima, sondern eine Klimareligion. Die Natur wird stilisiert zur Mutter-Erde-Göttin, die es anzubeten gilt samt den entsprechenden Praktiken. Klimaaktionen sind

keine bloßen Aktionen, sondern Rituale. Die Terminologie ist voller religiöser Versatzstücke. Von Klimahölle ist die Rede, von Rettung (dem säkularen Begriff für *Heil*), gar von globaler Rettung (sprich *Erlösung*), und der theologische Begriff der Apokalypse darf selbstredend auch nicht fehlen.

Doch anders als das echte Religiöse, welches sich unter anderem dadurch auszeichnet, dass es den Menschen in die Weite und Freiheit führt (Paulus: »Zur Freiheit hat uns Christus befreit«, Gal 5,1), verführt das Pseudoreligiöse in den Zwang und die Unfreiheit. Dies zeigt sich an dem altbekannten Muster jedes totalitären Systems: Stimmen, die vernünftig widersprechen, werden totgeschwiegen, lächerlich gemacht oder medial hingerichtet. Die gewalttätige Klimareligion gestattet keine Dissidenten.

Der Christ, der diesen Namen als Ehrentitel trägt, weiß seit je, dass die Schöpfung ihm anvertraut ist. Er ist nicht der Beherrscher der Schöpfung, sondern deren Mandatar. Er weiß um die Weisung der Bibel, eingeschrieben zu Beginn der Heiligen Schrift, wo es unmissverständlich heißt: »Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und behüte« (Gen 2,15).

Mit seinem Wissen um die eigene Schöpfungsverantwortlichkeit geht für den Christen einher, dass ihm bewusst ist, dass diese Erde nie der paradiesische Garten werden wird, den man illusionistisch sich erträumt. Der Mensch ist aus seinem paradiesischen Urzustand wegen eigener Schuld herausgefallen, er ist der Sünder, der täglich der Vergebung bedarf. Die Vollendung der Erde schafft nicht der Mensch, sondern Gott selbst am Ende der Zeiten. Gleichwohl ist der Mensch aufgerufen, sein Bestmögliches zu tun, um das gemeinsame Haus der Schöpfung zu kultivieren.

Dieser realistische Blick auf die *conditio humana* bewahrt den Christen vor der Selbstüberhöhung wie vor der Selbsterniedrigung. Er weiß, vor wem er seine Knie beugt und vor wem nicht. Der Renaissance gleich welcher heidnischen Kulte und Praktiken widersteht er. Pachamama-Praktiken widersagt er. Wenn er an die Erde denkt, dann denkt er mit Zustimmung und Demut an die Worte des achten Psalms:

»HERR, unser Herrscher, wie gewaltig ist Dein Name auf der ganzen Erde, der Du Deine Hoheit gebreitet hast über den Himmel.
Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge schaffst Du Dir Lob (...)
Seh´ ich deine Himmel, das Werk Deiner Finger, Mond und Sterne, die Du befestigt:
Was ist der Mensch, dass Du seiner gedenkst, des Menschen Kind, dass Du Dich seiner annimmst?
Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott, Du hast ihn gekrönt mit Pracht und Herrlichkeit.«

V. Die kämpfende Kirche

Erinnern wir uns: Es gibt drei Abteilungen der Kirche: – die *triumphierende* Kirche (die Seligen im Himmel), die *leidende* Kirche (die Armen Seelen im Fegefeuer) und die *kämpfende* Kirche (die Christen auf Erden). Man mag bisweilen von ruhigen Zeiten träumen, von Zeiten ohne Anstrengung, ohne Mühsal, ohne Kampf. Und tatsächlich gibt es solche Ruhephasen im Leben. Aber sie sind vorübergehende, sie sind hoffnungsvolle Hinweise auf die Vollendung im Himmel: Erst dort enden die Tränen, die Mühen, die Kämpfe, die Klagen (vgl. Offb 21,4).

Es gehört zur erbsündlichen Verfassung der Welt, dass das Gute sich nicht gleichsam vegetativ von selbst vollendet. Das Gute verlangt den Kampf für das Gute. Der Christ der Jetztzeit ist aufgerufen, das erkannte Gute zu schützen und zu verteidigen. Es wäre eine verhängnisvolle intellektuelle Blindheit zu wähnen, dass das Gute durch Reden und nochmals Reden sich endlich durchsetze.

Das kampflose Gute ist eine Fiktion. Es gibt die Feinde der Kirche. Voltaire, einer der Wortführer der sogenannten Aufklärungsepoche, gab die Parole aus: *Ecrasez l'Infame – Zermalmt die Niederträchtige*. Damit meinte er die katholische Kirche. Es ist der durch die Geschichte hindurch zu beobachtende Aufstand gegen die Kirche, gegen den Leib Christi, gegen »die Säule und das Fundament der Wahrheit« (1 Tim 3,15).

Blaise Pascal stellte zu seiner Zeit fest: »Jesus wird bis zum Ende der Welt in Agonie sein; in dieser Zeit sollte man nicht schlafen« (Gedanken, 553). Der Christ, so fordert Jesus vor seiner Himmelfahrt, soll nicht Mitläufer sein, sondern »Zeuge« (vgl. Apg 1,8). Der Zeuge ist wachsam, er schläft nicht. Er bezeugt die Wahrheit des überlieferten, empfangenen Glaubens. Diese Wahrheit ist unveränderlich, da Jesus Christus die Wahrheit ist, und »Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit« (Hebr 13,8).

Im biblischen Griechisch ist der Zeuge der *martys*. Eben dies soll der Christ sein: Märtyrer der Wahrheit, im gegebenen Fall der Märtyrer des Blutes.

VI. Die Tapferkeit

Die Tapferkeit ist eine Tugend, eine *Kardinaltugend*, d.h. eine Tugend, die zu den Dreh- und Angelpunkten unseres Lebens zählt. Ohne die Tugend der Tapferkeit bestehen wir nicht den Kampf für die Wahrheit.

Es gilt freilich, diese Tugend recht zu verstehen. Sie ist in der Reihe der Kardinaltugenden die dritte, nicht die erste. Das heißt, sie gehört erleuchtet und informiert von den vorausgehenden Tugenden, nämlich der Klugheit und der Gerechtigkeit. Nur der Kluge ist in der Lage, tapfer zu sein. Nur der Gerechte vermag, das klug erkannte Gute im Leben tapfer zu verwirklichen.

Dass der Christ überhaupt zur Tapferkeit aufgerufen ist, versteht sich aus dem Faktum, dass das Böse real existiert. Doch der Tapfere lässt sich vom Bösen nicht davon abhalten, das Gute in die Tat umzusetzen.

Die Geduld gehört notwendigerweise zur Tugend der Tapferkeit. Denn unter den beiden Grundakten der Tapferkeit – dem Angriff und dem Standhalten – zählt laut der abendländischen Überlieferung das Standhalten angesichts der Bedrohung zum eigentlichen Wesen der Tapferkeit. Standhalten erfordert jedoch Geduld.

Und vergessen wir nicht: »Die Feiglinge und Treulosen«, dies bekräftigt das autoritative Wort der Heiligen Schrift, werden den Himmel nicht schauen (vgl. Offb 21,8).

VII. Die *suprema lex*

Von Heiligen, etwa dem heiligen Franz Xaver oder dem heiligen Don Bosco, ist der Ausspruch überliefert: »Herr, gib mir Seelen, alles andere nimm!« Es ist die klassische Bitte des Hirten. Denn der Hirte kämpft für die unsterblichen Seelen der ihm Anvertrauten. Er weiß, dass die Welt, in der

wir leben, trotz all ihrer Schönheiten und glücklichen Augenblicke, letztlich ein Ort der Pilgerschaft ist, da unsere wahre Heimat, wie es der Völkerapostel ausdrückt, »im Himmel ist« (vgl. Phil 3,20).

Wir wollen Seelsorger sein. Wir wollen die Seelen in dem heute tobenden Kampf nicht allein lassen. Wir wollen, dass sie den Hafen der Ewigkeit gut erreichen. Das Kirchenrecht schließt nicht umsonst mit der Formel: «*Salus animarum suprema lex* – Das Heil der Seelen ist das oberste Gesetz.«

VIII. Der Freimut

Im Hirtenbrief der österreichischen Bischöfe zum Advent 2022 heißt es: »Durch wirkliche Einfühlung kommt es zu aufmerksamen Begegnungen, die auch in schwierigen Situationen aufrichten.«

Wir würden Wesentliches unterschlagen, wenn wir verschweigen, dass die Kirche in den beiden letzten Jahren eben an dieser gerühmten *Einfühlung* es schmerzlich hat fehlen lassen. Darum wäre es nun, da die Lügen der Impfpropaganda mehr und mehr ans Licht kommen, höchst an der Zeit, wenn die Hirten der Kirche das Volk Gottes um Verzeihung bitten würden für alle Maßnahmen, durch welche sie die Gläubigen in die Irre geführt und ihnen geschadet haben, sei es seelisch, sei es körperlich. Es genügt nicht, das Vergangene zu verharmlosen, indem man es ad acta legt, so als gelte es jetzt, ohne jedes *mea culpa*, die Augen vor dem Vorgefallenen zu verschließen und besinnungslos Aufgaben der Zukunft zu beschwören, ohne zuallererst die Aufgaben der schmerzlichen Vergangenheit bewältigt zu haben. Die Unterzeichner dieses Briefes wollen jedenfalls – in ihrer Mitverantwortung als Mitarbeiter, Söhne, Brüder und Freunde der Bischöfe (vgl. KKK 1567) – das Volk Gottes stellvertretend um Verzeihung bitten.

Ein Letztes. »Verkünde das Wort«, mahnt der Apostel Paulus, »tritt auf, ob gelegen oder ungelegen« (2 Tim 4,2). Wenn unter dem Mantel des Konsums und des allseitigen Entertainments der Generalangriff auf die christlichen Fundamente unseres Landes vorangetrieben wird, wenn Verantwortliche, die ihre Stimme erheben müssten, kleinlaut sich anpassen und anbiedern, wenn das Volk Gottes in der Gefahr ist, in die Irre geführt zu werden, und sein ewiges Seelenheil auf dem Spiel steht, haben wir Seelsorger »mit allem Freimut« (Apg 28,31) aufzustehen und das zu sein, was Jesus, dem wir nachfolgen, zeit seines Lebens war: »Zeichen des Widerspruchs« (vgl. Lk 2,34), damit die Welt in Christus erneuert wird, »denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel uns Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden sollen!« (Apg 4,12).

VENITE ADOREMUS! - KOMMT, LASST UNS IHN ANBETEN!



Grafik: wikicommons